

Da er nun wohl einsah, daß es unmöglich wäre, die Räuber einzuholen, beschloß er, wo möglich wenigstens ihre Spur zu verfolgen. In jedem Dorfe, in jeder Hütte forschte er nach, und so glückte es ihm, bis zu dem festen Schlosse Beiersdorf auf ihrer Spur zu bleiben. Hier schien ihn das Glück verlassen zu wollen, das Schloß wurde so streng bewacht, daß es unmöglich war, hinaufzukommen; im Orte selbst wußte man nicht, was dort vorging, und so blieb Georg nichts übrig zu thun, als die Burg noch am Abende mehrmal zu umschleichen, überall auf Kundschaft auszugehen und es übrigens dem Zufalle zu überlassen.

Dieser war ihm auch behilflich. Ein Weißgerber von Emskirchen, der in der nämlichen Herberge zu Beiersdorf eingekehrt war, erzählte zufällig, daß markgräfliche Reiter einen blinden Harfenspieler mit seiner jungen Tochter bei ihnen durchgeführt, die das Mitleid des ganzen Städtchens erregt hätten. Der Alte wäre still und in sich verschlossen, das Mädchen aber heiter und gesprächig gewesen und Niemand hätte begreifen können, weshalb der Herr, der doch sonst Gesang und die Spielleute so sehr liebe, dieses hübsche Kind und den alten unglücklichen, blinden Mann nach Hoheneck in Verwahrsam bringen lassen, da Beide so fromm aussähen, daß sie gewiß Niemand ein Leid zugesügt hätten. Dieß war für Georg genug, sein Pferd satteln zu lassen und nach Hoheneck zu jagen. Hier erfuhr er sogleich, daß der Harfner gestern angekommen, in der Nacht aber weiter geführt worden sey; wohin? konnte ihm Niemand berichten und jede seiner Nachforschungen blieb nutzlos. Da entschloß er sich, auf das Schloß zum Amtmann selbst zu gehen, von dem er allgemein erfuhr, daß es ein wackerer alter Mann sey, den Jedermann in der Nachbarschaft liebe und schätze. Er trug ihm sein Gesuch vor und bat, ihm nur zu sagen, wohin die Unglücklichen gebracht worden wären.

Der Amtmann lächelte bei dieser sonderbaren Zumuthung des jungen Mannes. Mein Sohn, — sagte er jedoch nicht unwillig — Du scheinst noch wenig mit der Welt bekannt zu seyn, da Du mir eine solche Frage thust. Soll es Niemand wissen, wohin die Leuten gebracht sind, so werde ich Dir es gewiß nicht sagen, soll es kein Geheimniß seyn, so würde es Dir jeder Neugierige im Orte sagen können. Aber Du sagtest mir vorher von gewaltsamen Wegführen durch Räuber. Berichte mir doch, was Du davon weißt.

Georg machte den Amtmann mit dem Vorgefallenen bekannt, der bedenklich sein greises Haupt schüt-

telte. Ich rathe Dir, mein Sohn, — sagte er zu Georg — unsern gnädigen Herrn, den Markgrafen, in seinem Feldlager aufzusuchen und ihm den Vorfall zu berichten; ich glaube kaum, daß es mit seinem Wissen geschehen ist, obgleich seine Reiter die Gefangenen hierher gebracht haben. Doch Dich treibt, so wie mich es dünkt, mehr noch als Menschenliebe zur Hülfe der Armen, und deshalb wollte ich Dir wohl wünschen, daß Du sie auffändest, wenn Dir das Ziel nur nicht zu hoch läge. Nun geh', mein Sohn!

Die Worte: „wenn Dir das Ziel nur nicht zu hoch läge“, hatte der alte Herr, besonders das Wort hoch, so scharf betont, daß es Georg aufgefallen war und er auf dem Wege nach seiner Herberge immer darüber nachdachte. Nach hohen Landsberg! — dieser Gedanke durchfuhr ihn plötzlich und zugleich erinnerte er sich, daß Herr Ernst von Mandelsloh, den er oft bei seinem Meister gesehen, dort befehlige. Er säumte daher keinen Augenblick und machte sich auf den Weg dahin.

Es war schon spät am Abend, als er in Weichenheim, einem Dorfe, das an dem Fuße des hohen Landsberges liegt, ankam; hier kehrte er in einer elenden Herberge ein. Aber kaum begann es zu regnen, so zahlte er seine Seche, ließ sein Ross für jeden Fall satteln und packen und eilte zu Fuß den Berg hinauf. Nebel deckte noch die hohe Burg und rollte sich, vom Ostwinde gejagt, durch das Thal, bald aber brachen die Strahlen der Sonne hindurch, drückten die Nebel nieder und glänzten gar freundlich über der Burg.

Georg stand nun auf dem waldbewachsenen Berge, über dessen alten Eichen der nackte Fels ragte, auf dem, der Zerstörung zum Trost, die Weste gebaut war. Kein hoher Thurm überragte die alten Gebäude, nur westlich stand einer mit niedrigem Dache, der gemeinhin die Wohnung des Befehlhabers zu seyn pflegte, weil man von da die Gegend rings umher am besten übersehen konnte. Das eigentliche Schloß, was in der Mitte der Befestigung lag, war ein altes, einfaches, mit vier Thürmchen auf der Seite versehenes Gebäude von geringem Umfange. Erst seit einigen Jahren hatte es der Graf von Schwarzenberg dem Markgrafen eingeräumt, der die Werke vermehrt und es ganz zu einem festen, fast unangreifbaren Posten gemacht hatte, der ihm einen festen Punkt zwischen den beiden Bischümern gab. Mit ängstlichen Gefühlen begann Georg jetzt seine Wallfahrt, ungewiß, ob